



BLUTSBRÜDER TEILEN ALLES

Ein Film von Wolfram Paulus
Österreich 2012

Länge: 89 Minuten
Regie: Wolfram Paulus
Drehbuch: Wolfram Paulus
Kamera: Tudor Mircea
Schnitt: Cordula Werner
Musik: Hannes M. Schalle
Kostümbild: Svetlana Mihailescu
Szenenbild: Dan Toader
Produktion: SK Film
Koproduktion: Libra Film (Rumänien), Pinguin Film (Deutschland)
Mit: Lorenz Willkomm (Alex)
Johannes Nussbaum (Ferry)
Benedikt Hösl (Ben)
Felix Jancik (Spindel)
Udo Samel (Chorleiter)
Susanne Lothar (Alice, seine Schwester)
Verleih: Luna Filmverleih

Themen:

Freundschaft, Manipulation, Musik, Nationalsozialismus, Solidarität, Toleranz, Widerstand, Zeitgeschichte

Unterrichtsfächer:

Geschichte, Sozialkunde, Zeitgeschichte

Inhalt:

1944. Die Bomben fallen längst nicht mehr nur auf Industriestädte – die Nähe des Obersalzbergs, sowie eine versteckte Fabrik machen auch Hallein zu einem Ziel alliierter Angriffe. Kinder werden nun auch aus dieser Stadt evakuiert – die letzte Welle der sogenannten Kinderlandverschickung (KLV) hat begonnen.

Ferry und Alex, zwei Blutsbrüder im Sinn von Karl May, zwei pfiffige, umtriebige, neugierige und schwer pubertierende Buben, wollen sich aber nicht verschicken lassen: Sie haben sich ihren Kriegsalltag schön zurechtgeschneidert, mischen bereits kräftig mit im Schwarzmarktgeschäft, werden, als zukünftige Stuka-Piloten, von der nahen Flak-Abwehr mit den brandneuesten Frontnachrichten versorgt, und von der feurigen Rosa mit den Geheimnissen der Sexualität vertraut gemacht.

Ferrys Mutter ist rigoros: ihr Sohn muss in die KLV, Alex' Eltern hingegen haben den Sohn lieber zuhause, finden es nur richtig, dass die beiden mal getrennt sind; aber Alex fällt im Traum nicht ein, seinen Blutsbruder allein ziehen zu lassen, er trickst seine Eltern aus, und so finden sich die beiden in einem tschechischen Kurort wieder, mit hundert HJ-Pimpfen und hunderten BDM-Mädchen, und bekommen erstmals den stumpfsinnigen Drill der 17jährigen HJ-Führer zu spüren.

Dann aber werden Ferry und Alex Mitglieder im renommierten Knabenchor TKC, der zufällig dort stationiert ist; Alex war schon zuhause im Kirchenchor immer gut und steigt jetzt sogar zum Chorbesten auf, was ihm die ätzende Rivalität des bisherigen Chorbesten Benedict einbringt. Alex und sein Blutsbruder Ferry, der ihm in jeglicher Not beisteht, treten gegen Benedict an und bringen Unruhe in den Chor und das gesamte KLV-Lager.

Infolge ihrer unbändigen und ausufernden Pubertät schlittern Ferry und Alex in die Machenschaften der Erwachsenen; bald stehen sie zwischen Nazis, zweifelhaften Damen und Kollaborateuren und mischen schließlich beim heftigen Finale mit, bei der die 12-Jahres-Feier der HJ von tschechischen Partisanen gesprengt wird.

Die Freundschaft zwischen den beiden ist der rote Faden der Geschichte: sie wird im Lauf der Handlung mehrmals hart geprüft. Ein weiterer Spannungsbogen ist die geheim gehaltene jüdische Herkunft von Alex: der Zuschauer wird von Anfang an damit konfrontiert – Alex selber weiß fast bis zum Schluss nichts davon – und es können wohl nur Schutzengel sein, die ihn vor dem dauernd schwebenden Damokles-Schwert bewahren . . .

Wolfram Paulus

Wolfram Paulus wurde 1957 in Großarl, Salzburg, geboren. Nach dem Besuch der Volksschule in seiner Heimatgemeinde und des Gymnasiums in St. Johann im Pongau studierte Paulus von 1977 bis 1982 an der Hochschule für Fernsehen und Film in München. Dort entstand unter anderem sein Abschlussfilm „Wochenend“, der 1981 den Förderpreis der „Münchner Abendzeitung“ und 1985 den Österreichischen Förderpreis für Filmkunst erhielt. Nach dem Zivildienst bei der Salzburger Lebenshilfe gab er mit „Heidenlöcher“ sein Kinofilmdebüt, das als österreichischer Beitrag im Wettbewerbsprogramm der Berliner Filmfestspiele 1986 Weltpremiere feierte und mit dem Bayerischen Filmpreis für beste Nachwuchsregie 1985 ausgezeichnet wurde. „Heidenlöcher“ wurde außerdem mit dem Deutschen Bundesfilmpreis 1986 sowie mit dem Wiener Filmpreis 1987 geehrt. Es folgten eine Reihe weiterer Filmarbeiten, die zu zahlreichen anerkannten Filmfestivals geladen wurden.

Filmografie

- 1985 Heidenlöcher
- 1988 Nachsaison
- 1990 Die Ministranten
- 1991 Fahrt in die Hauptstadt
- 1992 Thought Object
- 1994 Du bringst mich noch um
- 1995 Die Frau des Anwaltes
- 1997 Ein Rucksack voller Lügen
- 2002 Regentage (TV)
- 2005 Augenleuchten
- 2005 Mathilde liebe (TV)
- 2007 Die Verzauberung (TV)
- 2010 Jeder Mensch braucht ein Geheimnis (TV)
- 2012 Blutsbrüder teilen alles



Wolfram Paulus:

Kinderland zwischen Ostfront und KZ

KLV (Kinderlandverschickung) – so hieß eine großangelegte Aktion der Nazis, bei der sämtliche Kinder (zwischen 6 und 14 Jahren) aus den bombengefährdeten Gebieten in ruhigere Zonen verfrachtet wurden, vorwiegend in besetzte Gebiete wie z. B. das Protektorat Böhmen und Mähren. Die Aktion hatte (außer, dass die Kinder aus dem Kriegsgeschehen herausgeholt wurden) auch noch einen parteipolitischen Zweck: die Kinder sollten den Eltern entfremdet und völlig in der nationalsozialistischen Doktrin erzogen werden. Ein beliebter Slogan, wahrscheinlich vom früheren Chef der HJ, Baldur von Schirach, erfunden, hieß demnach: Jugend soll durch Jugend geführt werden. Entsprechend waren es 15 bis 19jährige HJ-Führer, welche die KLV-Lager leiteten, und sogar das riesige Heer an Lehrern, Pädagogen und sonstigem KLV-Personal hatte sich dieser HJ-Führungsriege unterzuordnen – je mehr aber sich die katastrophale Niederlage der Nazis abzeichnete, umso mehr wurde diese Parteipolitik aufgeweicht, verwaschen und boykottiert.

Bemerkenswert reibungslos verlief diese Aktion, was die Logistik angeht: Immerhin mussten 2,5 Millionen Kinder mit Zügen und Bussen in andere Länder transportiert und dort über Monate und Jahre beschäftigt und versorgt werden. Viele Kinder hatten improvisierten Schulunterricht, wurden in der Landwirtschaft und in Betrieben eingesetzt und waren mit ihren HJ-Führern dauernd sportlich ausgerichtet. Intellektuelle Herausforderung oder gar differenziertes Geschichtsbewusstsein wurde für die Kinder als nicht wichtig erachtet, körperliche Ertüchtigung stand an erster Stelle

Alles in allem aber konnte man diese – in Größe, Format und Struktur – sehr unterschiedlichen KLV-Lager als Oasen inmitten des heftigen Kriegsgeschehens bezeichnen: Bis auf die allzeit üblichen Internatsspezifika (die Großen halten die Kleinen wie Sklaven, die Starken verprügeln die Schwachen, die Pubertät treibt die üblichen Blüten bis hin zu nächtlichem „Budenzauber“, der hin und wieder auch in Zwangsmasturbation und Vergewaltigung ausarten konnte) blieben die KLV-Lager gut organisiert und verwaltet und versorgt. Erst in den letzten Kriegsmonaten waren auch sie von den allgemeinen Verfallerscheinungen betroffen: Lehrer, sonstiges Personal, HJ-Führer und teilweise die ältesten Kinder wurden entweder in den Volkssturm eingereicht oder begingen Fahnenflucht und machten sich heimlich aus dem Staub. Zwischen Jänner und Mai 1945 waren hunderttausende Kinder, zum Teil mit ihren Lehrern und Lehrerinnen, aber auch ohne Begleitpersonen, zwischen den kämpfenden Fronten unterwegs Richtung Heimat.



Wolfram Paulus:

Recherchen zum Film

Zuerst besorgte ich mir alle möglichen Bücher über die KLV – sehr viel Literatur gibt es nicht darüber, und die ganze KLV ist auch nicht sehr bekannt, und heute wird diese Aktion oft mit den Transporten jüdischer Kindern nach England (in den Jahren 1938 bis 1940) verwechselt. Das ist bis zu einem gewissen Grad auch verständlich, denn die KLV lieferte keine Schlagzeilen, keine Massaker, keinen Heldentod, keine Heldentaten, keine Siege, nichts, woran man nationalsozialistische Propaganda hätte aufhängen können.

Relativ spät gelangte ein kleines Buch in meine Hände, das mir dann die KLV ziemlich plastisch und unverblümt vor Augen führte, das Büchlein heißt „Als Pimpf in Polen“ (Fischer Taschenbuchverlag, derzeit vergriffen), der Autor heißt Jost Hermand, er war als 8- bis 12-Jähriger in diversen KLV-Lagern im Warthegau (heutiges Polen) untergebracht. In diesem Buch fand ich meine Story größtenteils bestätigt und konnte mir immer wieder konkrete Details herauslesen, z. B. welche Lieder damals bei den täglichen Geländemärschen gesungen wurden, oder welche Worte damals in Mode waren: Wenn unseren Kindern heute etwas gefällt, sagen sie: „geil“ oder „cool“; damals gab es ein Wort, das die früheren Worte wie „schnafte“ oder „knorke“ gerade abzulösen begann: „dufte“ – die Buben und Mädels in den KLV-Lagern fanden es „dufte“, wenn sie mal einen freien halben Tag bekamen, oder wenn ihr Tagesablauf eine erfreuliche Wende bekam. Ich hab das Wort „dufte“ im Film aber nicht verwendet, weil ich Angst hatte, dass mir das heutige Publikum diese Recherche einfach nicht abkauft.

Des weiteren betrieb ich meine Recherchen querfeldein, denn in meiner Story kommt ja auch die Erwachsenenwelt vor, es Figuren wie den Chorleiter Hofmann, seine Schwester Alice, die Eltern von Alex, die Mutter von Ferry, den tschechischen Gendarmen Fiala, Helenka, die Chefin der Animierdamen im Hotel Europe, den SS-Obersturmführer Seeber, den Gauleiter, die tschechischen Partisanen, und so stöberte ich in unzähligen Büchern, in denen es um die Stellung der deutschen Frau im 2. Weltkrieg geht, um Spionage und Gegenspionage, um Partisanentätigkeit in der Tschechoslowakei, um das Attentat auf Heydrich 1942 in einem Vorort von Prag, um ein Bordell in Berlin, in dem Heydrich in allen Zimmern Abhörgeräte anbringen ließ, weil er dachte, dass er von dem, was die Gäste so alles ausplauderten, politisch profitieren konnte (dieses Bordell hieß Salon Kitty, und dort verkehrten neben den Offizieren der Wehrmacht, der Marine und der Luftwaffe auch sämtliche Granden aus SS, RSHA und GESTAPO, gar nicht zu reden von ausländischen Diplomaten und dem Rattenschwanz der Geheimagenten drumherum). Die



Truppe der Animierdamen war geheimdienstmäßig bestens geschult, und bei einem Glas Champagner, ein paar köstlichen Happen und einer schönen Begleiterin ließen sich von den Gästen ja doch die eine oder andere wichtige Information zum Kriegsgeschehen entlocken. Dieser Salon Kitty war mir eine große Inspiration für mein Hotel Europe

Ich las jede Art von Kriegsbuch, bekannte und unbekannt, politisch braun oder anders gefärbt, ich las viele Nazi-Bücher und natürlich viel neueste Sekundärliteratur, ich las populäre Bücher der 1950er Jahre, darunter „Die unsichtbare Flagge“ von Peter Bamm, oder „Der Sieg, der vor die Hunde ging“ von Will Berthold. Ich las aber auch Bücher wie „Die schöne Frau Seidenman“ von Andrzej Szczypiorsky oder die Biografie über Rommel von Ralf Georg Reuth oder das sehr dicke Buch „Die Wohlgesinnten“ von Jonathan Littel bis hin zum Buch „Überleben im 3. Reich“, herausgegeben von Wolfgang Benz, in dem es um Juden im Untergrund und ihre arischen Helfer geht. Überhaupt werden seit Jahren vermehrt verstaubte Tagebücher von Großeltern in den Dachböden oder sonstigen Verstecken gefunden und publiziert, in denen die bisher allgemein übliche Schwarz-Weiß-Malerei nicht mehr so hervorsteicht, und es schießen Bücher und Filme aus dem Boden über die Zeit des Zweiten Weltkriegs, in denen mit der Historie spielerischer umgegangen wird. Ein sehr krasses aber auch gutes Beispiel ist Quentin Tarantinos Film „Inglorious Basterds“.

Kurz, ich betrieb die Recherchen so querfeldein und umfassend und übergreifend, dass ich natürlich bisweilen aufpassen musste, mich nicht zu verzetteln. Andererseits war ich felsenfest überzeugt, dass ich ein Gefühl für jene Zeit nur vermitteln konnte, wenn ich all meinen Figuren um die beiden Buben Alex und Ferry herum wenigstens einen Funken Authentizität geben konnte – und um das zu erreichen, las ich in vielen Büchern immer wieder, sogar noch während des Drehs und der Postproduktion.

Beim Schreiben des Drehbuchs allerdings achtete ich streng darauf, dass mein roter Faden, nämlich die Freundschaft zwischen Ferry und Alex, und die beiden Spannungsbögen – die jüdische Herkunft von Alex und die Verliebtheit der beiden zur Animierdame Helenka – nicht durch die Recherchen verschüttet wurden.

Wolfram Paulus:

Zu meinem Verständnis von historischem Film

Von meinen 17 Spielfilmen sind 4 historisch („Heidenlöcher“, „Die Ministranten“, „Zug um Zug“, BLUTSBRÜDER TEILEN ALLES), und drei davon handeln von der Zeit des Zweiten Weltkriegs

Meine Devise bei historischem Film lautet: Die Vergangenheit ist nur eine andere Gegenwart. Ich begreife diesen Slogan als Affront zum allgemein üblichen Historisieren. Ich möchte dem Publikum meiner historischen Filme nicht erzählen, wie es damals war – das wäre in meinen Augen eine grobe Anmaßung. Ich will jedoch, als Drehbuchautor und Regisseur, bestens recherchieren und das satte Gefühl bekommen, dass ich langsam die Materie durchdringe. Aber dann beginne ich, mit den einzelnen Elementen der Historie zu spielen, zu jonglieren, sie zu verändern, immer mit der großen Verantwortung, dem Geist jener Zeit und jener Figuren zu entsprechen und doch im Erzählen frei und freier zu werden. Sicher gibt es Kritikerinnen und Kritiker, die mir vorhalten, das sei nicht nur ein mutiger, sondern unter Umständen ein präpotenter Ansatz. Ich finde diesen Ansatz aber konsequenter und vor allem ehrlicher, als dem Kinopublikum zu sagen: „Jetzt erzähl ich euch mal, wie es damals war.“